

Dr. Daniel K. Darko, Lukasevangelium, Sitzung 26, Gleichnisse und die zehn Aussätzigen, Lukas 16,19- 17,19

© 2024 Dan Darko und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Daniel K. Darko mit seiner Lehre zum Lukasevangelium. Dies ist die 26. Lektion: Gleichnisse und die zehn Aussätzigen (Lukas 16,19 bis 17,19).

Herzlich willkommen zurück zur E-Learning-Vorlesungsreihe „Biblica“ zum Lukasevangelium.

Wie Sie aus den vorherigen Vorlesungen wissen, haben wir uns mit zwei, sagen wir mal, schwierigen Textstellen befasst. Eines der Gleichnisse vom Filmproduktionsleiter ist sehr komplex, und auch TJs Lehre an die Pharisäer enthielt einige kontroverse Elemente, darunter Jesu Lehre zur Scheidung im Lukasevangelium. Und dort habe ich, wie Sie sich vielleicht erinnern, versucht, Ihnen einen Überblick darüber zu geben, wie dieses Thema in den übrigen synoptischen Evangelien behandelt wird.

Nach dieser Unterweisung der Pharisäer fährt Jesus in Kapitel 16, Vers 19 fort und erzählt ein Gleichnis. Er spricht weiterhin mit den Pharisäern und befindet sich noch immer in der Szene, in der er mit ihnen redet. Erinnern Sie sich, dass ich Sie zu Beginn der Diskussion mit den Pharisäern in der vorherigen Lektion an den Vorwurf gegen sie erinnert habe, sie seien geldgierig – ein sehr ungewöhnlicher Vorwurf gegen Pharisäer.

Behaltet das im Hinterkopf, während wir die Verse 16 bis 19 lesen und beginnen, dieses Gleichnis und seine Bedeutung für den Sachverhalt zu verstehen, während Jesus noch mit den Pharisäern spricht. Vers 19: Es war einmal ein reicher Mann, der in Purpur und feine Leinwand gekleidet war und täglich in Saus und Braus lebte. Vor seinem Tor lag ein armer Mann namens Lazarus, mit Wunden bedeckt, der sich danach sehnte, von dem zu essen, was aus dem Stall des Reichen fiel.

Sogar die Hunde kamen und leckten seine Sägen. Der arme Mann starb und wurde von Engeln in Abrahams Schoß getragen. Auch der reiche Mann starb und wurde begraben.

Und in der Unterwelt, wo er Qualen litt, erhob er seine Augen und sah Abraham in der Ferne und Lazarus an seiner Seite. Da rief er: „Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und meine Zunge kühle; denn ich leide Qualen in dieser Flamme.“ Abraham aber sprach: „Kind, bedenke, dass du zu Lebzeiten Gutes empfangen hast, Lazarus aber wie beim Manna Schlechtes.“

Doch nun findet er hier Trost, ihr aber leidet. Und außerdem, zwischen all dem, zwischen euch und uns, ist eine tiefe Kluft entstanden, sodass niemand von hier zu euch hinübergehen kann und auch niemand von dort zu uns. Und er sprach: Darum bitte ich dich, Vater, ihn zu meinem Vater zu schicken, denn ich habe fünf Brüder, damit er sie warne, damit auch sie nicht an diesen Ort der Qual kommen.

Abraham aber sagte: „ Sie haben Mose und die Propheten. Auf die sollen sie hören.“ Er aber sagte: „ Nein , Vater Abraham, aber wenn jemand von den Toten zu ihnen geht, werden sie Buße tun.“

Er sagte zu ihm: „ Wenn sie Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten aufersteht.“ Denken Sie bitte während dieser Vorlesung daran, dass ich vorhin Mose und die Propheten erwähnt habe und wie Lukas sie verwendet, um auf das Gesetz und die Propheten, sozusagen die Gesamtheit der jüdischen Schriften, hinzuweisen. Nun wollen wir uns diesem Gleichnis etwas genauer widmen.

In diesem Gleichnis sehen wir zwei Gestalten und achten auf die Sprache, mit der sie beschrieben werden. Jesus forderte die Pharisäer auf, einen Schwerpunkt des Lukasevangeliums zu vertiefen: das Reich Gottes für die Ausgestoßenen und Armen. Dabei wird die Kritik an der pharisäischen Gleichbehandlung bei der Almosenvergabe deutlich. Die Pharisäer hielten an bestimmten Aspekten ihrer pietistischen Traditionen sehr fest.

Eine davon war das Gebet. Sie beteten gern und hielten sich an die festgelegten Gebetszeiten, um den jüdischen Gebräuchen zu entsprechen. Die andere war das Almosengeben.

Das Geben von Almosen an die Armen und Bedürftigen ist neben dem Fasten ein wichtiger Bestandteil ihrer Frömmigkeit. Diese drei Aspekte werden in Jesu Bergpredigt im Matthäusevangelium erläutert. Dort sprach Jesus zu der Menge auf dem Berggipfel und sprach über die Neuinterpretation des Gesetzes. Insbesondere in Kapitel 6 des Matthäusevangeliums behandelt er diese drei Aspekte pharisäischer Frömmigkeit: Gebet, Fasten und Almosen. Jesus wendet sich hier an die Pharisäer, greift das Thema und ihre Auffassung von Frömmigkeit auf und führt dies zu dem Gleichnis vom reichen Mann und Lazarus.

Hier zeigt sich eine sehr interessante Wendung, als Jesus seine Gedanken zu diesem Publikum äußert. Jesus hatte Gemeinschaft mit den Pharisäern gepflegt und wusste daher, wie die Mahlzeiten in ihren Häusern abliefen. Er kannte ihre häuslichen Verhältnisse und hatte sie bereits zuvor in diesem Kapitel wegen Prunk und Geldgier angeklagt.

Vergleicht man den hier herrschenden Prunk mit der Kirche und den geldgierigen Menschen des Jahres 1614, so erkennt man, dass Jesus die Pharisäer auf eine sehr unangenehme Weise berührt. In diesem Zusammenhang fällt auch die Metapher des Haustors und die königliche Kleidung des reichen Mannes in Purpur auf, ebenso wie die des Lazarus, der von Geschwüren bedeckt war, was auf seine Nacktheit hindeutet. In diesem Gleichnis findet sich auch die Metapher des Abgrunds zwischen Hades und Abraham Boston. Ich bitte Sie jedoch, dieses Bild nicht zu weit zu fassen und es mit Himmel und Hölle gleichzusetzen.

Hier hat der Text eine parabolische Funktion: Jesus will den Pharisäern verdeutlichen, wie wichtig es ist, sich um die Armen und Bedürftigen zu kümmern – ein wesentlicher Bestandteil des Evangeliums. Gerade beim Vortragen dieses Textes fiel mir auf, dass ich ihn in meinen Lukas-Vorlesungen noch nie so dargestellt habe. Ich wollte Ihnen diese Parallele dennoch aufzeigen, damit Sie selbst erkennen können, was Jesus hier versucht, um die Pharisäer zu erreichen. Bitte haben Sie also etwas Geduld mit mir, während wir den Text in meiner Gliederung noch einmal betrachten.

Sehen Sie, in meiner Darstellung hier versucht Jesus, den Prunk des reichen Mannes hervorzuheben und den armen Mann in den Vordergrund zu rücken. Er will verdeutlichen, dass die Reichen sich um die Armen kümmern und ihnen dienen müssen. Denken Sie daran, dass der Empfänger des Lukas-Evangeliums Sir Theophilus ist, ein Angehöriger der gesellschaftlichen Elite. Der Brief wurde von einem Eliteangehörigen verfasst, der Theophilus dazu anregen will, über das Evangelium für die Ausgegrenzten nachzudenken. Er war in Purpur und Leinen gekleidet – das ist der reiche Mann –, aber nicht Lazarus, der arme Mann; er war von Geschwüren bedeckt.

Der reiche Mann schwelgte in Saus und Braus, doch der arme Mann nicht. Dieser sehnte sich danach, von den Resten des reichen Tisches zu essen. Er kam nicht einmal dazu, sich mit dem Essen zu beschäftigen. Beachten Sie, wie ihre Abreise kurz nach dieser Aussage erwähnt wird.

Anstatt dass sich ein reicher Mann um Lazarus kümmerte, erfahren wir in diesem Bericht, dass sich lediglich seine Hunde um ihn kümmerten, seine Wunden leckten und sich von ihnen nährten. Der reiche Mann starb und wurde in die Unterwelt verbannt. Doch beachte die Sprache, die im Zusammenhang mit Lazarus verwendet wird: Lazarus wurde von Engeln in Abrahams Schoß getragen, und es war beinahe eine königliche Behandlung.

Anstatt dass sich ein reicher Mann um Lazarus kümmerte, erfahren wir in diesem Bericht, dass sich tatsächlich nur seine Hunde um ihn kümmerten, die seine Wunden leckten und sich von ihnen nährten. Der reiche Mann starb und wurde in der

Unterwelt bestattet. Doch beachte die Sprache, die im Zusammenhang mit Lazarus verwendet wird: Lazarus wurde von Engeln in Abrahams Schoß getragen – eine fast königliche Behandlung.

Der reiche Mann sah Abraham und Lazarus an Abrahams Brust und flehte um Gnade im Jenseits. Doch er war so stolz, und selbst in dieser Situation – wie ihr im Text lesen könnt und wie ich es euch hier verdeutliche – war er so stolz, dass er Lazarus immer noch verachten wollte, obwohl er ihn an Abrahams Seite sah. Deshalb bat er Abraham, den armen Mann anzuweisen, ihm etwas Wasser zu bringen und es ihm auf die Zunge zu tauchen, um seinen Durst zu stillen. Das verdeutlicht die Arroganz des reichen Mannes. Jesus versuchte, die Pharisäer zum Nachdenken anzuregen, und der reiche Mann sagte: „Vater Abraham, lass diesen Vogel kommen und mich retten!“ Doch Abraham erwiderte: „Ich erinnere dich daran: Du wirst in deinem Leben Gutes erfahren, aber du leidest. Sieh dir Lazarus an! Er hat Böses erfahren und ist getröstet worden.“

Lazarus, Vater Abraham, Vater Abraham sagte nein, sie hätten Mose und die Propheten, denen sie folgen sollten. Wenn du als Pharisäer Jesus in dieser Passage direkt zuhörst, sagt er Folgendes: Erstens werden sie der Geldgier bezichtigt. Ich sage, sie wollen hier die Könige sein und verstehen und beherzigen nicht einmal, was die Schriften lehren, nämlich das, was Gesetz und Mose bieten. Aber ein armer Mann, den sie ausgrenzen, einer, dessen Wunden sogar von unreinen Hunden geleckt werden, ein Sinnbild für den Hoffnungslosen, den Unerwünschten in unserer heutigen Gesellschaft, der es nicht verdient, vom Tisch zu essen zu bekommen, nicht einmal, dass man ihm etwas zu essen reicht, findet bei Vater Abraham einen Platz zum Wohlfühlen. Jesus fordert die Pharisäer auf, die Ernsthaftigkeit des Reiches Gottes in Bezug auf die Armen und Ausgegrenzten unter uns zu begreifen.

Das sind, wie ich es nenne, drei Zettel für die Pharisäer. Denk daran, Jesus verdeutlicht hier etwas: Während Lazarus auf Erden um Gnade fleht und keine findet, wird er nur von den Hunden geleckt werden. Doch der reiche Mann, der keine Gnade zeigen konnte, wird um Gnade flehen – und das im Jenseits. Im kommenden Reich werden diejenigen, die hier nicht nach den Lehren der Heiligen Schrift gelebt haben, von Gott selbst vergelten, wenn man so will, strafende Gerechtigkeit erfahren.

Die anderen Botschaften an die Pharisäer richten sich an Gott und die Ausgestoßenen. Jesus erinnert sie daran, dass die Ausgestoßenen vielmehr einen seligen Platz bei Abraham finden werden. Sie sind würdig, bei Abraham zu sein; sie sind würdig, an seiner Seite zu stehen und alles zu haben, während die Reichen sie für unwürdig halten, auf dieser Erde die Krümel von ihrem Tisch zu verdienen. Ein dritter Gedanke, den Jesus auf seinem Weg nach Jerusalem anspricht, ist das Motiv des Gerichts: Letztendlich wird unser Leben hier der strafenden Gerechtigkeit

unterliegen, und diejenigen, die nicht nach der Heiligen Schrift leben, werden Schmerz, Durst und die Sehnsucht nach Veränderung erfahren – eine Veränderung, die jedoch ausbleiben wird.

Sie werden um Gnade flehen, doch diese Gnade wird nicht greifen. Sie wünschen sich, dass die Menschen, selbst jene, die sie zurückgelassen haben, die gute Nachricht hören und ihre Fehler nicht wiederholen, aber das wird nicht geschehen. Das Reich Gottes ist jetzt.

Für die Pharisäer ist es nun an der Zeit, die Stellung der Armen unter uns zu bedenken und sie als würdig zu erachten, mit ihnen an Tischen zu speisen. Sie sollen in ihrer Frömmigkeit, die sich in Almosen äußert, als würdig erachtet werden. Jesus hinterfragte nämlich, wem gegenüber man mit Almosen eine sichere Form der Frömmigkeit an den Tag legt, und ging damit dem Kern der Sache auf den Grund, indem er die Frage aufwarf, wem man seine Großzügigkeit zukommen lässt.

Meine lieben Brüder und Schwestern in Christus, ich muss kurz innehalten und etwas zum Thema Armut sagen. Ich glaube, ich bin es meiner afrikanischen Herkunft schuldig. Ich bin es den Kindern schuldig, deren Gesichter ich kurz nach dem Krieg in Bosnien sah, deren Gesichter ich in Osijek sah, mit denen ich Zeit verbrachte und mit denen ich Tiefkühlpizza aus Deutschland aß, die wir nur essen, um überhaupt etwas zu essen zu haben.

Ich erinnere euch daran: Jesus kam für sie. Das Reich Gottes ist für sie. Denn ihre wirtschaftliche Lage, ihr körperlicher Zustand, ihr Gesundheitszustand und alle Vorurteile, die Menschen anderen auferlegen, führen dazu, dass sie als unwürdig gelten.

So sah Gott die Menschen nicht, die er nach seinem Ebenbild geschaffen hatte. Jesus ruft uns auf, uns den Armen und Ausgegrenzten zuzuwenden. Zuerst, in diesem Text, den Pharisäern und dann uns selbst.

Ich habe die Armen und ihre Leiden gesehen. Ich habe die Ausgegrenzten gesehen. Ich habe die Reichen gesehen, die durch den Krieg in Armut geraten sind, und wie sehr wünsche ich mir, wie sehr wünsche ich mir, dass wir die Botschaft des Evangeliums unseres Herrn Jesus Christus verkünden.

Er fordert die Pharisäer hier auf, all jenen, die glauben, die Gesellschaft habe sie vergessen, zu sagen, dass er auch für sie gekommen ist. Wir sollen ihnen durch unsere Großzügigkeit und Freundlichkeit zeigen, dass wir Nachfolger Jesu Christi sind. Im Gleichnis vom reichen Mann und Lazarus regt er die Pharisäer lediglich zum Nachdenken darüber an.

Sie dürfen beim Almosengeben nicht wählerisch sein. Sie dürfen nicht bestimmen, wer ihrer Großzügigkeit würdig ist. Selbst derjenige, der von Geschwüren bedeckt ist, kann einen seligen Platz bei Abraham erlangen, genau wie es die Pharisäer dachten.

Jesus lenkt das Gespräch, den Blick und die Rede, um sich den Jüngern zuzuwenden. Beachten Sie nun, was zwischen hier und Kapitel 15, ab Kapitel 15 und von hier an geschieht. Es scheint, als ob die Pharisäer eine Zeit lang abseits standen, während Jesus direkt mit den Jüngern sprach. Sobald er mit ihnen fertig war, gingen sie weg, und er wandte sich den Pharisäern zu. Dies scheint die Abfolge zu sein, die hier zu beobachten ist.

Zu Beginn von Kapitel 17 wendet sich Jesus an die Jünger, um ein weiteres Thema direkt mit ihnen zu besprechen. Wir lesen Vers 17, wo er zu ihnen sagt: „Verlockungen zur Sünde werden kommen, aber wehe dem, den sie beherrschen! Es wäre besser für ihn, wenn ihm ein Mühlstein um den Hals gehängt und er ins Meer geworfen würde, als wenn er einen dieser Kleinen zum Sündigen verführte. Achtet auf euch selbst! Wenn dein Bruder sündigt, weise ihn zurecht, und wenn er bereut, vergib ihm. Und wenn er siebenmal am Tag gegen dich sündigt und siebenmal zu dir kommt und sagt: ‚Ich bereue‘, musst du ihm vergeben.“

In Vers 5 sagte der Apostel zum Herrn: „Stärke unseren Glauben!“ Und der Herr sprach: „Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, könntet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen, der entwurzelt und ins Meer gepflanzt wird, und er würde euch gehorchen.“ Würde jemand unter euch, der einen Knecht hat, der pflügt oder Schafe hütet, zu ihm sagen, wenn er vom Feld kommt: „Komm sofort und setz dich zu Tisch!“? Würde er nicht vielmehr zu ihm sagen: „Bereite mir das Abendessen zu, zieh dich ordentlich an und bediene mich, während ich esse und trinke. Danach kannst du essen und trinken.“

Verurteilt es den Diener, weil er getan hat, was ihm befohlen wurde? So sollt auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen wurde, sagen: „Wir sind unwürdige Diener.“ Wir haben nur unsere Pflicht getan. Beachtet den Übergang vom Gleichnis vom reichen Lazarus zu den Jüngern. Jesus fährt dann direkt fort: „Leute, ich habe gerade mit diesen Pharisäern gesprochen und ihnen klargemacht, dass die Ausgegrenzten wie Lazarus einen Platz im Reich Gottes haben und dass wir uns alle um diese Bedürfnisse kümmern müssen.“ Er erinnert sie daran: „Vergesst nicht eine andere Gruppe, die ihr vielleicht für unbedeutend haltet: die Kleinen. Wenn sich jemand von euch den Kleinen in den Weg stellt, damit sie das Reich Gottes nicht empfangen, kann das verheerende Folgen haben.“

Jesus im Reich Gottes. Ich möchte drei Themen hervorheben, die in dieser Passage im Vordergrund stehen. Eines davon ist die Warnung, die Jesus hier ausspricht.

Jesus warnt eindringlich vor jedem, der ein Anstoß sein könnte – oder, wie er es ausdrückt, vor einem Skandal, der sich hartnäckig hält. Dann spricht er über Vergebung und insbesondere über die Vergebung in der Gemeinschaft der Gläubigen. Ich werde das gleich genauer erläutern. Anschließend geht es um die Kraft des Glaubens: Mit ein wenig Glauben kann man einen Baum, der sich bewegt, irgendwie zum Leben erwecken. Schauen Sie sich dieses Gleichnis an; es ist sehr interessant. Wenn ich darüber nachdenke, frage ich mich: Warum wählt Jesus dieses Gleichnis? Er sagt, man könne diesen Baum zum Leben erwecken, und er würde im Meer versinken. Warum das Meer? Und als viertes möchte ich nicht unbedingt ein Team, sondern vielmehr eine dysfunktionale Haltung in der Gemeinschaft hervorheben.

Haltung. Jesus fordert die Jünger heraus und spricht vier zentrale Aussagen an, die ich hier hervorheben möchte. Kommentatoren werden Ihnen vielleicht sagen, dass diese Passagen zusammenhanglos und ohne Verbindung zueinander sind. In diesem Vortrag möchte ich Ihnen jedoch den Zusammenhang aufzeigen, der sich in Lukas' Erzählung über Jesu Weg nach Jerusalem findet. Unter den Jüngern befinden sich offenbar Pharisäer und Jünger. Jesus wendet sich gelegentlich an die Pharisäer, wendet sich dann wieder den Jüngern zu.

Hier spricht er mit den Jüngern darüber, was es bedeutet, in diesen Bereichen ein wahrer Jünger zu sein. Schauen wir uns diese Dinge etwas genauer an. Erstens.

Jesus sagte, dass es Skandale und Probleme in der Gesellschaft und der Welt geben wird. Die Worte, die er hier verwendet, deuten auf Versuchungen, Verstrickungen und gewaltige Hindernisse hin. Doch es ist besser für jeden, einen qualvollen Tod zu sterben, als die Kleinen zu spalten oder sie daran zu hindern, am Reich Gottes teilzuhaben. Jesus fordert seine Jünger auf zu verstehen, dass niemandem im Wege stehen sollte, der am Reich Gottes teilhaben kann. Weiterhin spricht er über die Brüderlichkeit und das Verständnis, dass Mitglieder der Glaubensgemeinschaft einander verletzen, beleidigen, einander schaden und gegeneinander sündigen werden. Er fordert sie auf, selbstreflektiert zu sein und den anderen in der Gruppe zu vergeben, wenn sie sündigen.

Der reiche Mann sah Abraham und Lazarus an Abrahams Brust und flehte um Gnade im Jenseits. Doch er war so stolz, und selbst in dieser Situation – wie Sie im Text lesen und wie ich es Ihnen verdeutliche – war er so stolz, dass er immer noch meinte, Lazarus müsse erniedrigt werden, obwohl er ihn an der Seite Abrahams sah. Deshalb bat er Abraham, den armen Mann anzuweisen, seinen Befehl auszuführen.

Bitte ihn, mir etwas Wasser zu bringen und es mir auf die Zunge zu tauchen, um meinen Durst zu stillen. Das verdeutlicht die Arroganz des reichen Mannes, als Jesus

versuchte, die Pharisäer zum Nachdenken anzuregen. Und der reiche Mann sagte: „Vater Abraham, lass diesen Vogel kommen und mich retten.“

Vater Abraham sagte: „Ich möchte euch daran erinnern, dass ihr im Laufe eures Lebens Gutes erfahren werdet, aber ihr leidet. Seht euch aber Lazarus an; er hat Böses erfahren und wurde getröstet.“ Lazarus und Vater Abraham sagten: „Nein, sie haben Mose und die Propheten, denen sie folgen können.“

Wenn Sie als Pharisäer Jesus in dieser Passage direkt zuhören, sagt er Folgendes: Erstens wurden sie beschuldigt, geldgierig zu sein. Ich sage, sie wollen hier die Könige sein und verstehen und beherzigen nicht einmal, was die Heilige Schrift lehrt.

Nämlich das, was Gesetz und Mose vorgeben. Doch den armen Mann haben sie an den Rand gedrängt. Denjenigen, dessen Wunden sogar die unreinen Hunde lecken.

Derjenige, der in unserer heutigen Gesellschaft als hoffnungslos und unerwünscht gilt, der es nicht verdiente, direkt vom Tisch zu essen, ja nicht einmal, dem man Essen reichen durfte, findet bei Vater Abraham einen würdigen Platz. Jesus fordert die Pharisäer heraus, die Ernsthaftigkeit des Reiches Gottes in Bezug auf die Armen und Ausgegrenzten unter uns zu begreifen.

Das sind, wie ich es nenne, drei Zettel für die Pharisäer. Denkt daran, Jesus will damit etwas veranschaulichen. Wisst ihr, Lazarus wird auf Erden um Gnade flehen und keine finden, sondern nur von den Hunden geleckert werden.

Doch wer kein Erbarmen üben konnte, der Reiche, wird im Jenseits um Erbarmen schreien. Im kommenden Reich werden jene, die hier nicht nach den Lehren der heiligen Schriften gelebt haben, von Gott selbst vergelten. Man könnte auch sagen: strafende Vergeltung erfahren.

Auf der anderen Seite der Aufkleber für die Pharisäer sieht man Gott und den Ausgestoßenen. Jesus erinnert die Pharisäer daran, dass der Ausgestoßene lieber einen glückseligen Platz bei Vater Abraham finden wird. Sie sind bereit, bei Abraham zu sein.

Sie sind bereit, sich an Abrahams Seite zu stellen und alles zu erlangen. Auch wenn die Reichen sich auf dieser Erde für unwürdig halten, die Krümel vom Tisch zu verdienen, ist ein dritter wichtiger Punkt, auf den Jesus auf seinem Weg nach Jerusalem eingeht, das Motiv des Gerichts.

Letztendlich wird unsere Lebensweise hier der gerechten Strafe zuteilwerden. Und diejenigen, die nicht nach den heiligen Schriften leben, werden Schmerz und Durst

erleiden. Sie werden sich nach Veränderung sehnen, doch diese Veränderung wird nicht eintreten.

Sie werden um Gnade flehen, doch diese Gnade wird nicht greifen. Sie wünschen sich, dass selbst die Menschen, die sie zurückgelassen haben, die frohe Botschaft hören und ihre Fehler nicht wiederholen. Aber das wird nicht geschehen.

Das Reich Gottes ist jetzt. Für die Pharisäer ist jetzt die Zeit gekommen, sich um die Armen unter uns zu kümmern und sie als würdig zu erachten, mit ihnen an einem Tisch zu speisen.

Um sie aufgrund ihrer Frömmigkeit, die sich im Almosengeben zeigt, als würdig zu erachten. Jesus hinterfragte nämlich, welche Art von Frömmigkeit im Hinblick auf das Almosengeben unbedenklich ist. Er ging dem Kern der Sache auf den Grund und stellte die Frage, wem sie ihre Großzügigkeit entgegenbringen.

Meine lieben Brüder und Schwestern in Christus, ich muss hier kurz innehalten und etwas zum Umgang mit den Armen sagen. Ich glaube, ich bin es meiner afrikanischen Herkunft schuldig. Ich bin es den Kindern schuldig, deren Gesichter ich unmittelbar nach dem Krieg in Bosnien sah.

Diese Gesichter sah ich in Osijek. Ich verbrachte Zeit mit ihnen und aß Tiefkühlpizza aus Deutschland, die wir nur aßen, um überhaupt etwas zu essen zu haben. Ich erinnere euch daran: Jesus kam für sie.

Das Reich Gottes ist für sie. Man sieht ihren wirtschaftlichen Status, ihren körperlichen Zustand oder ihren Gesundheitszustand. Und welche Stigmatisierungen Menschen auch immer anderen auferlegen und sie als unwürdig bezeichnen.

So sah Gott die Menschen nicht, die er nach seinem Ebenbild geschaffen hatte. Jesus ruft uns auf, uns den Armen und Ausgegrenzten zuzuwenden. Zuerst in seinem Brief an die Pharisäer und dann auch an uns.

Ich habe die Armen und Leidenden gesehen. Ich habe die Ausgegrenzten gesehen. Ich habe die Reichen gesehen, die durch den Krieg in Armut geraten sind.

Und wie sehr wünsche ich mir, dass wir den Auftrag des Evangeliums des Herrn Jesus Christus weitertragen. Er fordert die Pharisäer hier auf, denen, die meinen, die Gesellschaft habe sie vergessen, zu sagen, dass er auch für sie gekommen ist.

Wir sollten ihnen durch unsere Großzügigkeit und Freundlichkeit zeigen, dass wir Nachfolger Jesu Christi sind. Im Gleichnis vom reichen Mann und Lazarus fordert er

die Pharisäer lediglich dazu auf, darüber nachzudenken. Sie dürfen beim Almosengeben nicht wählerisch sein.

Sie können nicht bestimmen, wer ihrer Großzügigkeit würdig ist. Selbst derjenige, der von Geschwüren bedeckt ist, kann einen seligen Platz bei Fede Abraham erlangen. Und genau darüber dachten die Pharisäer.

Jesus lenkt das Gespräch, den Blick und die Rede darauf, sich den Jüngern zuzuwenden. Beachten Sie nun, was zwischen hier und Kapitel 15 geschieht. Von Kapitel 15 an und im weiteren Verlauf.

Es schien so zu sein, dass die Pharisäer sich zeitweise abseits aufhielten, während Jesus direkt mit den Jüngern sprach. Sobald er mit den Jüngern fertig war, gingen diese weg, und er wandte sich den Pharisäern zu. Und genau dieser Ablauf scheint hier stattgefunden zu haben.

Zu Beginn von Kapitel 17 wendet sich Jesus an die Jünger, um ein weiteres Thema direkt mit ihnen zu besprechen. Und genau darauf gehen wir nun zu Kapitel 17, Vers 1: „Und er sagte zu seinen Jüngern: ‚Es werden gewiss Versuchungen zur Sünde kommen.‘“

Wehe aber dem, den sie für verachten! Es wäre besser für ihn, wenn ihm ein Mühlstein um den Hals gehängt und er ins Meer geworfen würde, als dass er einen dieser Kleinen zum Sündigen verführte.

Achte auf dich selbst. Wenn dein Bruder sündigt, weise ihn zurecht. Und wenn er bereut, vergib ihm.

Und wenn er siebenmal am Tag gegen dich sündigt und siebenmal zu dir kommt und sagt: „Ich bereue“, so musst du ihm vergeben. Vers 5. Die Apostel sagten zum Herrn: „Stärke unseren Glauben!“

Und der Herr sprach: Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, könntet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: „Werde entwurzelt und ins Meer gepflanzt!“, und er würde euch gehorchen. Wird etwa jemand unter euch, der einen Knecht hat, der pflügt oder Schafe hütet, zu ihm sagen, wenn er vom Feld kommt: „Komm sogleich und setz dich zu Tisch!“? Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: „Bereite mir das Abendessen zu, zieh dich ordentlich an und bediene mich beim Essen und Trinken; danach kannst du essen und trinken.“

Verwandelt er sich in sieben, weil er getan hat, was ihm befohlen wurde? So sollt auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen wurde, sagen: Wir sind

unnütze Knechte. Wir haben nur unsere Pflicht getan. Beachtet den Übergang vom Gleichnis vom reichen Lazarus zur Betrachtung der Jünger.

Und dann fährt Jesus fort: „Leute, ich habe gerade mit diesen Pharisäern gesprochen und ihnen klargemacht, dass die Ausgegrenzten, wie Lazarus, einen Platz im Reich Gottes haben. Und wir alle müssen uns um diese Bedürfnisse kümmern.“ Er erinnert sie außerdem daran: „Vergesst nicht eine andere Gruppe, die ihr vielleicht für unbedeutend haltet: die Kleinen.“

Wer von euch den Geringsten den Zugang zum Reich Gottes verwehrt, dem könnte dies verheerende Folgen haben. Jesus im Reich Gottes. Ich möchte drei zentrale Themen dieses Abschnitts hervorheben.

Zum einen warnt Jesus hier eindringlich davor, dass jemand Anstoß erregen oder, wie er es ausdrückt, ein Ärgernis sein könnte. Anschließend spricht er über Vergebung.

Und dann spricht er über Vergebung in der Bruderschaft. Ich werde das gleich genauer erläutern. Anschließend spricht er über die Macht des Glaubens, darüber, dass man mit ein wenig Glauben gewissermaßen einen beweglichen Baum beherrschen kann.

Und schau dir dieses Gleichnis an. Es ist sehr interessant. Wenn ich darüber nachdenke, frage ich mich: Warum erzählt Jesus gerade dieses Gleichnis? Er sagt ja, man kann dem Baum befehlen, und er wird ins Meer sinken.

Warum das Meer? Ich möchte noch ein viertes Thema hinzufügen, das ich nicht direkt als solches hervorheben möchte, sondern vielmehr als die Haltung, in der diese Themen wirken. Haltung. Jesus fordert die Jünger heraus und spricht vier zentrale Aussagen an, die ich hier hervorheben möchte.

Nun, ich möchte anmerken, dass Kommentatoren oft behaupten, diese Passagen seien zusammenhanglos und stünden in keinem Zusammenhang. In diesem Vortrag möchte ich Ihnen jedoch den Zusammenhang aufzeigen, der sich in Lukas' Erzählung über Jesu Weg nach Jerusalem ergibt. Und es scheint, als ob sich unter der Menge sowohl Pharisäer als auch Jünger befanden.

Und gelegentlich wendet er sich an die Pharisäer, wenn sich die Gelegenheit bietet, und dann wendet er sich wieder den Jüngern zu. Hier spricht er mit den Jüngern darüber, was es bedeutet, in diesen Bereichen ein wahrer Jünger zu sein. Schauen wir uns das etwas genauer an.

Erstens. Jesus sagte, dass es einen Skandal geben würde. Es wird Probleme in der Gesellschaft und der Welt geben, in der wir leben.

Sehen Sie, das Wort, das er hier verwendet, deutet darauf hin, dass es Versuchungen, Fallen und Hindernisse geben wird. Doch es ist besser für jeden, einen qualvollen Tod zu sterben, als die Kleinen zu spalten oder sie daran zu hindern, am Reich Gottes teilzuhaben. Jesus fordert seine Jünger auf, dies zu verstehen.

Man sollte niemandem im Wege stehen, der das Potenzial hat, ins Reich Gottes zu gelangen. Und dann ist da noch das Konzept der Brüderlichkeit. Das Verständnis dafür, dass Mitglieder einer Glaubensgemeinschaft einander verletzen, beleidigen und einander schaden könnten.

Sie würden gegeneinander sündigen. Er fordert sie auf, selbstreflektiert zu sein und den anderen in der Gruppe zu vergeben, wenn sie sündigen. Das Dritte ist der Glaube, den ich bereits erwähnt habe.

Man braucht nicht viel Glauben, um Außergewöhnliches zu bewirken. Ein Jünger sollte jedoch wissen, dass schon ein geringes Maß an Glauben ausreicht, um im Reich Gottes Außergewöhnliches zu bewirken. Die Anforderungen der Jüngerschaft müssen daher in diesem Licht verstanden werden.

Es ist die Haltung des Dienens in Gottes Gemeinschaft. In Gottes Haus. Wo die Mitglieder Brüder und Schwestern sind.

Wo niemand versucht, dem anderen Steine in den Weg zu legen. Wo Brüder und Schwestern einander vergeben, auch wenn sie einander Unrecht tun. Und wo ein wahrer Glaube an Gott herrscht, damit Außergewöhnliches geschieht.

Und während wir in Gottes Reich dienen, versuchte er den Jüngern eindringlich zu verdeutlichen, dass man sich nicht selbst loben sollte, nur weil man seine Arbeit getan hat. Man sollte es als ein Privileg betrachten, an Gottes Dienst teilhaben zu dürfen. Diesen wichtigen Punkt möchte ich hervorheben, bevor ich zu Vers 11 übergehe.

Die Art und Weise, wie Jesus über Vergebung spricht. Wenn ich im Unterricht bin, kommt oft das Thema Vergebung zur Sprache, und ich bitte die Schüler, die Prinzipien anhand von Beispielen wie Jesus und Scheidung zu erforschen. Und Jesus und Vergebung, Gebet, Almosen, Ehe und all das.

Halten wir also kurz beim Thema Vergebung inne und betrachten wir, was Jesus hier tut. Jesus legt zunächst den Grundstein für die Brüderlichkeit. Was ist, wenn ein

Bruder gegen dich sündigt? Das betrifft Menschen aus der eigenen Glaubensgemeinschaft.

Sie werden sich zwangsläufig gegenseitig beleidigen. Beachten Sie die Wortwahl, die er dort verwendet hat, wenn sie sündigen. Sünde ist ein sozialer Begriff.

Sünde ist nicht das, was man mir in Europa als abstrakte theologische Begriffe eingetrichtert hat und was ich ablehne. Sünde ist ein sozialer Begriff. Sündigen bedeutet, sich vom göttlichen Auftrag der Gemeinschaft abzuwenden, indem man die Mitglieder im Umgang miteinander anders handelt.

Gegen einen Bruder zu sündigen bedeutet, ihm das zu verweigern, was Gott in einer Beziehung, die eine anständige und ehrenvolle Beziehung innerhalb der Glaubensgemeinschaft sein soll, festgelegt hat. Sünde bedeutet, Gottes Ordnung für die Menschheit oder die Gesellschaft zu verletzen. Wenn jemand gegen einen Bruder sündigt, weil er ihn verletzt oder anders als von Gott gewünscht mit Liebe behandelt hat, sollte ihm vergeben werden.

Beachten wir aber das Prinzip bei Lukas. In seinem Bericht in Lukas 17 fordert Lukas denjenigen, der den Bruder beleidigt hat, zur Umkehr auf. Umkehr ist in diesem Gespräch ein sehr, sehr wichtiger Begriff.

Reue setzt voraus, dass der Täter sein Verhalten bereut. Er übernimmt die Verantwortung dafür und ist bereit, sein Verhalten zu ändern.

Derjenige, der sich falsch verhalten hat, ist bereit, umzukehren und genau das Gegenteil der schlechten Angewohnheit abzulegen, die dem anderen geschadet hat. J. W. McGarvey definiert Buße, wie ich bereits in dieser Vortragsreihe erwähnte, sehr treffend – und ich habe mir diese Definition, man glaubt es kaum, 1990 eingeprägt, als ich Student war und J. W. McGarveys Kommentar zur Apostelgeschichte las. Er sagt, Buße sei die Willensänderung, die durch Reue über die Sünde hervorgerufen wird und zur Veränderung des Lebens führt.

Ich finde, er hat es hervorragend verstanden. Auch nach all den Jahren gefällt mir diese Definition, weil sie eine der besten Zusammenfassungen dessen ist, was Reue bedeutet. Anders gesagt: Wenn du einen Bruder oder eine Schwester verletzt hast, musst du bereit sein, deinen Willen zu ändern und die volle Verantwortung zu übernehmen. Du musst verstehen, dass du tiefe Reue über die Ursache der Sünde, über das Unrecht, das du verursacht hast, empfindest und bereit sein, dein Verhalten sofort zu ändern.

Warum? Weil es Gottes Ordnung für die Menschheit untergräbt. Deshalb ist es Sünde. Lukas scheint anzudeuten, dass ohne Reue keine Sünde vorliegt.

Es gibt keine Vergebung. Lukas legt uns nahe, dass man Menschen zurechtweisen muss, wenn sie sündigen, und dass man ihnen erst dann vergibt, wenn sie bereuen. Ach, wie sehr wünschte ich mir, so viele Pastoren hätten heute den Mut, Sünder zurechtzuweisen.

Ich kenne so viele Pastoren, die lieber alles Mögliche sagen, als die Gemeinde zum Jubeln zu bringen. Ich kenne da einen Pastor einer großen Gemeinde. Es scheint, als würde ihm jemand mit einem Schraubenzieher die Zähne ausreißen wollen, selbst wenn er über Sünde sprechen muss.

Es ist schmerzhaft. Aber Freunde, ich möchte euch daran erinnern, dass ich ein Sünder bin, der durch Gnade gerettet wurde. Ich laufe Gefahr, so viele Fehler und Irrtümer zu begehen.

Und wenn ich an mein Fehlverhalten erinnert werde, wie gut ist es doch für die Gemeinschaft und das Wohl meiner Brüder und Schwestern, dass ich die Verantwortung für mein Handeln übernehme. Ich bitte Gott um Vergebung meiner Sünden. Und ich bitte Gott um die Gnade, meinem Bruder die Hand zu reichen, ihm meine Reue zu zeigen und ihn von seinen sündhaften Wegen abzubringen.

Wenn ich anderen keinen Schmerz zufügen würde, wäre das nicht gut für unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt? Wenn Prediger diese Themen meiden, fragt man sich, ob sie einen christlichen Verein oder eine Kirche leiten wollen. Wir brauchen den Heiligen Geist, der uns unsere Fehler bewusst macht und uns zur Umkehr bewegt.

Wir brauchen christliche Brüder und Schwestern, die uns wegen unserer Verfehlungen zurechtweisen und uns zur Umkehr bewegen. Und wenn wir umkehren, sagt er, dann sollen wir vergeben. Ich möchte gleich kurz auf das Wort Vergebung eingehen.

Vergebung und Versöhnung sind nicht dasselbe. Vergeben bedeutet, den Schmerz loszulassen. Vergeben heißt, zu sagen: „Ich akzeptiere, dass ich im Unrecht war“, wenn sich die andere Person entschuldigt.

Manchmal muss man jedoch vergeben, ohne dass der Täter sich entschuldigt. Vergeben bedeutet, den Schmerz loszulassen, die Verletzung hinter sich zu lassen. Denn wenn man diese Verletzung lange in sich trägt, verwandelt sich der Zorn in Bitterkeit.

Und wer weiß, vielleicht fängt es an, dich zu zerstören. Wenn du nicht vergibst, erlaubst du demjenigen also, dich weiterhin zu verletzen und zu zerstören. Vergeben bedeutet loslassen.

Vergebung bedeutet in gewisser Weise, dass man jemandem vergibt, der seine Tat bereut, um die Beziehung wiederherzustellen. Sie beinhaltet also auch die Komponente der Versöhnung. Der Unterschied zwischen Vergebung und Versöhnung liegt darin, dass man den Schmerz loslässt.

Bei Versöhnung wird die zerbrochene Beziehung zu der Person wiederhergestellt, die man beleidigt hat oder die einen beleidigt hat. Vergebung führt nicht immer zu Versöhnung. Sie ist jedoch ein wesentlicher Bestandteil jeder Form der Versöhnung.

Manchmal vergibt man jemandem, der seine Verantwortung vielleicht gar nicht erst anerkennt, nur um des eigenen Wohls willen und um Frieden mit Gott zu finden. Manchmal vergibt man aber auch jemandem, der seine Taten tatsächlich bereut hat und einem Schreckliches angetan hat.

Sie mögen es bereut haben, aber sie sind nicht in der Lage, ihr Verhalten zu ändern. Wenn Sie also in ihre Nähe kommen, werden sie Sie erneut verletzen, wie ein Sexualstraftäter.

Manche Menschen kann man nicht versöhnen, aber Vergebung ist möglich. In der Bruderschaft gilt folgender Grundsatz: Weise diejenigen zurecht, die sündigen.

Wenn sie bereuen, vergib ihnen. Im Lukasevangelium ist Vergebung an Reue geknüpft. Es gibt keinen einfacheren Weg.

Lukas sagt nicht, dass ich viel Leid erfahren habe. In amerikanischen Kirchen beunruhigt mich das. Es gibt Pastoren, die ihrer Gemeinde suggerieren, dass man, egal was man jemandem antut, sich zurückziehen, die Sache mit Gott klären und einfach weitermachen kann.

In der Hoffnung, dass du, wenn du mit Gott Frieden geschlossen hast, den anderen hinter dir lässt, weil es dir zu schwerfällt, dich deiner Verfehlung zu stellen. Nein, nein, nein und nein. Bei Lukas handelt es sich um einen Bruder.

In der Gemeinschaft ist Reue notwendig, und Vergebung muss stattfinden, damit diese Gegenseitigkeit wirken kann. Vergebung hat nur dann wichtige Auswirkungen auf unser Zusammenleben, wenn wir Verantwortung übernehmen und auf diejenigen zugehen, die wir beleidigt haben – Vers 11 aus Kapitel 17.

Lukas erzählt uns anschließend eine Geschichte über Aussätzige. Schauen wir uns diese Geschichte an. Auf dem Weg nach Jerusalem möchte Lukas uns daran erinnern, falls wir es vergessen haben sollten, dass Jesus noch nach Jerusalem unterwegs ist.

Er reiste zwischen Samaria und Galiläa hindurch und kam in ein Dorf. Dort begegneten ihm zehn Aussätzige, die in der Ferne standen und laut riefen: „Jesus, Meister, erbarme dich unser!“ Als er sie sah, sagte er zu ihnen: „Geht und zeigt euch dem Priester!“

Und während sie weitergingen, wurden sie geheilt. Als einer von ihnen sah, dass er geheilt war, kehrte er um, lobte Gott mit lauter Stimme und fiel Jesus zu Füßen nieder, um ihm zu danken. Er war ein Samariter.

Da antwortete Jesus: „Sind nicht zehn rein geworden? Wer sind die anderen neun? Hat sich denn niemand gefunden, der zurückkehrte und Gott lobte, außer diesem Fremden?“ Und er sagte zu ihm: „Steh auf und geh! Dein Glaube hat dich geheilt oder gerettet.“ Ich verwende in dieser Passage gerne eine etwas umgangssprachliche Ausdrucksweise, wenn ich über Wertschätzung oder Dankbarkeit spreche.

Jesus zeigt im Grunde, dass Wertschätzung den Wert steigert. Wenn man jemanden wertschätzt, erhöht man seinen Wert in den Augen dieser Person. Ich möchte aber auch darauf hinweisen, dass man bei diesem speziellen Bericht über die Heilung nicht darüber nachdenken sollte.

Jesus kümmerte sich um Leprakranke. Da Lepra so ansteckend war, wurden die Betroffenen üblicherweise außerhalb der Stadt untergebracht, bis sie genesen waren. Nach ihrer Genesung suchten sie den Priester auf, der dann für sie eine rituelle Zeremonie durchführte.

Wenn Sie möchten, können wir auch moderne Sprache verwenden. Wenn Sie an Lepra erkrankt sind – ein Sammelbegriff für alle Formen von Hautkrankheiten –, werden Sie unter Quarantäne gestellt. Wir erfassen derzeit, wann soziale Distanzierung stattfindet, damit wir verstehen, was Quarantäne bedeutet.

Sie werden unter Quarantäne gestellt. In Ihrem Fall werden Sie außerhalb der Stadt unter Quarantäne gestellt, damit Sie nicht noch mehr Menschen mit der Hautkrankheit anstecken. Sobald Sie genesen sind, gehen Sie zum Priester. Die Rituale, die der Priester für Ihre Reinigung und Wiedereingliederung in die Gesellschaft zusammenstellt, beinhalten im Wesentlichen die Zugabe bestimmter Kräuter ins Wasser, soweit es Ihnen möglich ist, zu duschen oder zu baden. So wird verhindert, dass die Infektionen, die Sie haben, auf die Gesellschaft übertragen werden.

Vor diesem Hintergrund möchte ich kurz Folgendes hervorheben: Der geografische Standort dieser Leprakranken ist von großer Bedeutung. Sie befinden sich, wie Lukas uns berichtet, zwischen Galiläa und Samaria.

Das heißt, es ist ein sehr guter Ort für einen Samariter und einen Juden, sich als Aussätzige zu treffen. Einer wird von der jüdischen Seite kommen, neun von der samaritanischen Seite und der letzte von der samaritanischen Seite. Gemeinsam ist ihnen die Grenze zwischen den beiden Gebieten, und sie können dort lagern.

Die Leprakranken mussten, wie gesetzlich vorgeschrieben, nicht nur bei den Juden, sondern auch bei den Samaritern lagern. Die hier verkündete Heilsbotschaft wird von großer Bedeutung sein. Bevor ich näher darauf eingehe, möchte ich Sie daran erinnern, dass die zentrale Frage nach diesen Leprakranken eine Schlüsselrolle spielen wird, bevor wir uns weiteren Ausführungen zuwenden.

Ich meine, bald können wir das Geschehen nicht mehr auf dem Bildschirm verfolgen, aber ich möchte trotzdem einige wichtige Punkte hervorheben, die Sie über diese Aussätzigen und ihre Geschichte wissen sollten. Stellen Sie sich zehn Aussätzige vor, neun von der jüdischen Seite und einen von der samaritanischen. Sie schrien laut auf, als sie Jesus sahen.

Sie flehten eindringlich um Gnade. Jesus erwies ihnen Gnade. Doch Jesus heilte sie nicht sofort.

Er forderte sie auf, zum Priester zu gehen und sich ihm zu zeigen, fast so, als ob sie geheilt wären. Mit anderen Worten: Jesus verlangte von diesen Aussätzigen einen Akt des Glaubens, damit sie zum Priester gingen. Was ich Ihnen während ihres Weges nicht glauben möchte, ist das Bild, das ich Ihnen vorhin gezeigt habe.

Es ist dieses Bild. Glaubt nicht, dass die Juden und die Samariter alle in dieselbe Richtung gingen. Und dann sagte der Samariter: Autsch! Jetzt erinnere ich mich.

Ich muss zu Jesus von Nazareth gehen und ihm danken. Nein. Im Gegenteil, ich möchte, dass Sie sich Folgendes vorstellen:

Jesus sagte: „Geht und zeigt euch dem Priester.“ Der Samariter muss auf die samaritanische Seite gehen. Die neun Juden müssen auf die jüdische Seite gehen.

Man könnte es auch Unterdrückung durch Heilung nennen. Als sie ihrer Wege gingen, erkannte der Samariter, dass er geheilt war. Er kehrte zu Jesus zurück, um ihm zu danken.

Die Juden gehen immer noch zum Priester. Wahrscheinlich sind sie geheilt. Wir wissen es nicht.

Wir wissen nicht, wie die Reaktion darauf ausfällt, ob sie zurückkommen sollen oder nicht. Oder ob sie zurückkommen werden oder nicht. Aber es geht nicht darum, dass die zehn zusammen waren und einer herauskam.

Lukas' zentrale Idee ist, dass der Samariter, der am meisten Ausgestoßene, der Ausgestoßene unter den Ausgestoßenen, Gottes Wirken erkannte und seine Dankbarkeit zum Ausdruck brachte. Da Lukas den Fokus des Evangeliums auf die Ausgestoßenen legt – den samaritanischen Aussätzigen –, und wenn alle Aussätzigen Ausgestoßene waren, dann war der Samariter der Ausgestoßene unter den Ausgestoßenen. Er war es, der die Notwendigkeit erkannte, zu Jesus zurückzukehren.

Es ist notwendig, die Messiaswürde Jesu anzuerkennen. In diesem Zusammenhang wird Jesus die große Botschaft verkünden: „Dein Glaube hat dich gerettet.“ Diese Aussage hat sowohl eine therapeutische als auch eine eschatologische Bedeutung.

Dass dein Glaube Sozo hat, bedeutet, dass er dich geheilt hat und du geheilt bleiben kannst. Es hat aber auch eine eschatologische Bedeutung, in dem Sinne, dass dein Glaube dir vielleicht die Möglichkeit gegeben hat, ins Reich Gottes einzugehen, und dass du nun der eschatologischen Erlösung gewiss sein kannst, die Jesus anbietet. Welch ein großartiger Plan, zu sehen, wie Jesus sich den Ausgegrenzten zuwendet.

Eines sollte man bisher beachten: Jesus spricht in Lukas 16 und 17 über die Rolle der Ausgegrenzten, wie zum Beispiel Lazarus. Er betont, dass das Kind dem anderen Kind keine Unannehmlichkeiten bereiten darf.

Hier fügt er ganz treffend hinzu, dass selbst ein Ausgestoßener unter Ausgestoßenen die große Botschaft unserer Zeit empfängt: Dein Glaube hat dich gerettet. Jesus greift diese Lehre auf und versucht im Grunde zu zeigen, dass das Kommen des Menschensohnes eine wirkliche und tiefgreifende Wirkung hat. Und im Reich Gottes ist Platz für diejenigen, die in unserer Gesellschaft keine bedeutende Rolle spielen.

Seine Jünger sollten wissen, dass das Reich Gottes für alle da ist. Die Pharisäer sollten erkennen, dass das Unbedeutende von Bedeutung ist. Wenn wir alle begreifen, was Gott tut, sollten wir innehalten und uns bewusst machen, dass dies auch von uns erwartet wird, wenn wir uns heute Christen, Nachfolger Christi, nennen.

Inwieweit messen wir den Armen, den Ausgegrenzten und den Außenseitern in unserem Umfeld Bedeutung bei? Ich bete, dass Gott uns die Gnade schenkt, die Welt so zu sehen, wie er sie sieht. Die Menschen so zu sehen, wie er sie sieht. Vor allem aber bete ich in dieser Predigtreihe darum, dass wir zu diesem Punkt gelangen und

den Aspekt, den ich in diesem Vortrag so stark betone – die Vergebung –, in den Vordergrund rücken.

Wir entwickeln eine Haltung des Herzens und wahrer Reue. Wir möchten unseren Brüdern und Schwestern die Hand reichen und in einer Gemeinschaft leben, die Gottes Vorstellung von seiner wahren Familie widerspiegelt und verkörpert. Der Herr segne euch.

Möge er dich stärken und dir neue Kraft schenken. Vielleicht hat diese Geste der Vergebung sie tief berührt. Ich bete, dass Gott dein Herz heilt.

Ich bete, dass Gott dir Heilung schenkt. Und ich bete, dass wir alle in Christus Jesus die Erlösung finden, so wie der aussätzige Samariter. Jetzt und in Ewigkeit.

Gott segne Sie. Dies ist die 26. Sitzung, Gleichnisse und die zehn Aussätzigen, Lukas Kapitel 16, Vers 19 bis Kapitel 17, Vers 19.